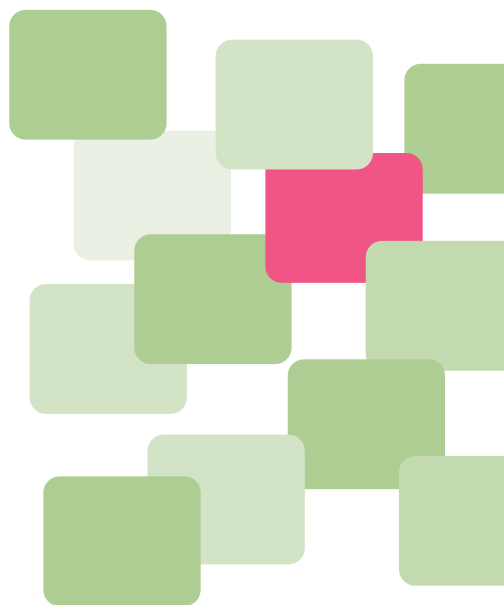


WERKSTATTKOFFER

# IGITT — WIE SCHÖN!

Band II

Sylvia Kägi



**Geschlechterbewusste Pädagogik in der  
Kindertageseinrichtung gestalten ...**

---

Mai 2013

Layout, Satz und Druckvorlage: nemadesign GbR

Fotonachweis Titel: Fotolia

Druck: Ph. Reinheimer GmbH, Darmstadt

## **WERKSTATTKOFFER**

### **IGITT – WIE SCHÖN!**

**Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung gestalten (Band II)**

UNTERSTÜTZT VON:

Zentrum Bildung der  
Evangelischen Kirche in Hessen  
und Nassau  
Fachbereich Kindertagesstätten

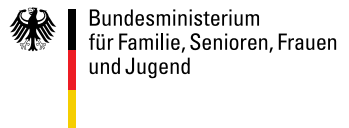


PROJEKTSTELLE:

ESF-Modellprojekt „Mehr Männer  
in Kitas“ der Evangelischen  
Kirche in Hessen und Nassau  
(EKHN)



GEFÖRDERT VON:



EUROPÄISCHE UNION

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	6
<b>I. Der Werkstattkoffer „Igit – wie schön! Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertages- einrichtung gestalten“ stellt sich vor .....</b>	<b>8</b>
<b>II. Gender Mainstreaming .....</b>	<b>11</b>
1. Gender Mainstreaming im Kindergarten .....	11
2. Mehr Männer in Kindertageseinrichtungen?! .....	16
<b>III. Geschlechterbewusste Lebensräume und kindliche (psycho)sexuelle Entwicklung begleiten .....</b>	<b>19</b>
1. Geschlechterbewusste Lebensräume mit Mädchen und Jungen gestalten .....	19
2. Mädchen und Jungen in ihrer (psycho)sexuellen Entwicklung begleiten .....	25
<b>IV. Materialfundus „Werkstattkoffer“ .....</b>	<b>28</b>
1. Kinderbücher – Themen entdecken .....	28
2. Spiel – kleine Projekte begleiten .....	31
2.1 ECD: Nase, Bauch und Po (BZgA) .....	33
2.2 Handpuppen „Lasse“ oder „Maja“ .....	34
2.3 Der Schottenrock - Eine Einladung zum Rollenspiel! .....	35
2.4 Memory der Geschlechter .....	38
2.5 Puzzlewelten .....	39
2.6 Körperwelten entdecken .....	40
2.6 Rollenspiel: Doktorspiele – Der Arztkoffer .....	42
Literatur .....	43

## Vorwort

### **Liebe Leser und Leserinnen,**

wir freuen uns, Ihnen den Werkstattkoffer zum Thema Sexualpädagogik unter dem Titel: „Igit – wie schön! Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung gestalten“ überreichen zu dürfen.

In dieser Handreichung erhalten Sie grundlegende Informationen zum Thema „Gender-Mainstreaming im Kindergarten“ und zur (psycho-)sexuellen Entwicklung von Jungen und Mädchen. Der Werkstattkoffer wurde in Anlehnung an die Methode der Lernwerkstatt entwickelt: „... eine materialreiche Lernumgebung, in deren Zentrum praktisches und eigenaktives Lernen sowie Lernen durch Erfahrungen steht.“ (Hochheimer, 2011). In dem Werkstattkoffer finden Sie unterschiedliche Materialien und Bilderbücher, die Anregungen für verschiedene Projekte sein können.

Die Grundidee für die Entwicklung und Einführung dieses Werkstattkoffers ist im Rahmen des ESF-Modellprojektes „Mehr Männer in Kitas“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) entstanden. Ein wiederkehrendes Thema vor allem unter männlichen Erziehern ist der „Generalverdacht“. Neben Ablaufplänen und Verfahrensweisen, welche Jungen und Mädchen vor Missbrauch und Mitarbeiter vor falschen Verdächtigungen schützen sollen, ist es notwendig sexualpädagogische Konzepte in Kindertageseinrichtungen zu etablieren.

Der Werkstattkoffer zum Thema „Igit – wie schön! Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung gestalten“ ist hierbei ein Baustein in der pädagogischen Arbeit mit Jungen und Mädchen. Eine sexualpädagogische Konzeption, die eine klare professionelle Linie zum Umgang mit sexuellen und geschlechtergerechten Themen

(Nähe/Distanz, Grenzen/Grenzverletzungen, Umgang mit Doktorspielen u. a.) hat, ist ein wichtiger Baustein zum Schutz der männlichen Fachkräfte vor dem „Generalverdacht“.

Der Werkstattkoffer bietet Informationen und anregende Materialien für Mitarbeitende in Kindertagesstätten, um Kitas zu motivieren, sich dem Thema zuzuwenden. Sie erhalten hierdurch eine Unterstützung bei der Entwicklung einer professionellen sexualpädagogischen Konzeption für ihre Einrichtung.

Ihr

**Christian Urbanik**

*(Projektkoordination EKHN-Modellprojekt „Mehr Männer in Kitas“)*

## I. Der Werkstattkoffer „Igit – wie schön! Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung gestalten“ stellt sich vor

Der Alltag einer Kindertageseinrichtung ist ohne vielfältige Ausdrucksweisen von „Geschlecht“ undenkbar. Mädchen und Jungen eignen sich im Prozess der (psycho)sexuellen Entwicklung ihr Geschlecht an. Es handelt sich um einen komplexen Prozess der Identitätsaneignung, der nicht geschlechtslos erfolgen kann. Pädagogische Fachkräfte sind in diesem Prozess die Begleiterinnen und Begleiter der Kinder, die sie in ihren Aneignungs- und Bildungsprozessen durch die Schaffung von Erfahrungs- bzw. Bildungsräumen unterstützen (Kägi/ Eble & Jakob 2012).

Gleichzeitig finden sich in allen Kindertageseinrichtungen gelebte Geschlechterstereotype. Dazu zählt die Bewertung des Verhaltens von Jungen und Mädchen, wie z.B. von Peter, der im Rock in die Kindertageseinrichtung kommen möchte und dafür schiefe Blicke von anderen Eltern und Kindern bekommt. Die pädagogische Fachkraft ist zwar bemüht, möglichst neutral damit umzugehen, prinzipiell würde sie ihrem Sohn dies aber ebenfalls nicht erlauben. Ein weiteres Beispiel ist die Tanz- und Ballettgruppe, die in der Kindertagesstätte Sonnenstern im Herbst starten soll. Zunächst sind alle Eltern begeistert. Dann wird die Teilnahme von Jungen zum Thema, da Max gerne Ballet tanzen möchte. Die anfängliche Begeisterung schwindet von einigen Eltern dahin. Es wird gefragt, ob die Kindertageseinrichtung der richtige Ort für ein solches Angebot darstellt. Andere Eltern (vor allem Väter) stellen klar, dass ihr Sohn an diesem Angebot nicht teilnehmen wird. Sie erwarten von den pädagogischen Fachkräften, dass ihren Söhnen die Tanz- und Ballettgruppe nicht schmackhaft gemacht wird.



Ein weiteres Beispiel sind räumliche Strukturierungen, die geschlechtliche Spielbereiche sichtbar machen. Der Mal- und Bastelbereich, die Puppenecke oder die Verkleidungsecke sind in vielen Kindertageseinrichtungen eine Mädchen-domäne. Gleichzeitig ist die Bewegungshalle und die Bauecke der liebste Spielbereich der Jungen (Karsten 2003).

Prinzipiell ist Gender das Ergebnis von sozialen Aushandlungsprozessen. Im Mittelpunkt stehen unterschiedliche Akteure, die unterschiedliche Macht inne haben. Für pädagogische Fachkräfte bedeutet dies, Geschlecht (Gender) als unterschiedliche Ausgangsbasis für Mädchen und/oder Jungen in der Kindertageseinrichtung zu erkennen. Mädchen und Jungen erleben und erkennen sehr früh, „dass Geschlecht ein Ordnungsprinzip unserer Gesellschaft ist und richten ihr Handeln entsprechend aus, wenn auch anfänglich unbewusst.“ (Fuchs, Henczynski & Mischke 2010). Eine geschlechterbewusste Pädagogik möchte Mädchen und Jungen in ihrer Welterkundung so unterstützen, dass sie vielfältige Handlungsweisen ausprobieren, ohne dass diese geschlechtlich festgelegt sind. Die Notwendigkeit einer geschlechterbewussten Arbeit verdeutlicht die derzeitige Bildungsdiskussion, um Chancen von Mädchen und Jungen zu erhöhen. In den letzten Jahren sind dabei vor allem die geringen Bildungserfolge im Bereich Sprache und Schrift der Jungen in den Blickpunkt gerückt. Es ist demnach zu fragen, wie Jungen Sprache und Schrift lustvoll mit ihrer Lebenswelt vereinigen können. Geschlechtergerechte Pädagogik muss sich deshalb an der Heterogenität der Jungen orientieren, um der Vielfalt der Lebensweisen gerecht werden zu können. Des Weiteren handelt es sich bei den pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen vornehmlich um Frauen. Begründungen finden sich dazu in der Entwicklung des Kindergartens und des Berufs der Kleinkinderzieherin,

der Kindergärtnerin oder später der Erzieherin (Rabe Kleberg 2003).

Der Werkstattkoffer „Igitt wie schön! Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung gestalten“ möchte einen Beitrag zu einem reflektierten und bewussten Umgang mit der Thematik leisten. Der Titel „Igitt – wie schön!“ verweist auf die ambivalenten und unterschiedlichen Gefühle, die mit der geschlechtlichen bzw. sexuellen Identitätsentwicklung verbunden sind. Während der erste Band die kindliche Sexualität fokussiert, fragt der zweite Band (in Verbindung mit einem Materialienfundus) nach der Gestaltung einer geschlechterbewussten Pädagogik.

Ausgehend von der Auseinandersetzung mit dem politischen Instrument und den rechtlichen Rahmenbedingungen des Gender Mainstreamings (Kapitel 2) wird nach dessen Bedeutung für die Kindertageseinrichtung gefragt. Kapitel 3 fragt nach den Möglichkeiten zur Schaffung einer geschlechterbewussten Pädagogik „für und mit“ Mädchen und Jungen. Dabei werden folgende Fragen verfolgt: Wie muss eine pädagogische Haltung aussehen, die sich im pädagogischen Alltag kritisch und analysierend mit den Lebenswelten auseinandersetzt? Wie gestalte ich eine geschlechterbewusste Pädagogik? Welche Bedeutung kommt der kindlichen Sexualität bei der geschlechterbewussten Pädagogik zu?

Beispiele zum Einsatz der sich im Werkstattkoffer befindenden Materialien gibt abschließend Kapitel 4.

## II. Gender Mainstreaming

### 1. Gender Mainstreaming im Kindergarten

Der Weg zu einer geschlechterbewussten Pädagogik führt politisch und rechtlich über die Verpflichtung zum Gender Mainstreaming. Der Begriff des Gender Mainstreaming besteht seit den 1990er Jahren. Ziel ist die Gleichstellung von Frauen und Männern im Sinne des Artikels 3, Absatz 2 des Grundgesetzes:

#### Grundgesetz Artikel 3

- (1) Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.
- (2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.
- (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

([http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art\\_3.html](http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_3.html))

Internationale Abkommen verpflichten Deutschland zur Umsetzung des Gender Mainstreaming. Beim Gender Mainstreaming handelt es sich um ein Top Down Konzept (von „Oben“ verordnet), das dazu verpflichtet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenslagen und Lebenswelten von Frauen und Männern zu berücksichtigen. 1999 definiert der Europarat Gender Mainstreaming wie folgt:

„Gender Mainstreaming besteht in der (Re)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluation von Entscheidungsprozessen, mit dem Ziel, dass die an politischer Entscheidung beteiligten Akteure den Blickwinkel der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in allen Bereichen und auf allen Ebenen einnehmen.“ (Europarat 1999)

### **Der Begriff setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen:**

Mainstream stammt aus dem Englischen und bedeutet Hauptstrom. „Wenn etwas in den Mainstream kommt, bedeutet dies, dass es Teil wird von allen (wichtigen und scheinbar unwichtigen) (Entscheidungs-)Prozessen. Die angehängte „ing“ Form“, für das Present progressive, bedeutet, dass etwas gerade jetzt und in diesem Moment geschieht.“ (Dräger, Tanja 2008)

Gender bedeutet übersetzt soziales Geschlecht. In der englischen Sprache bestehen für das Wort „Geschlecht“ zwei Bedeutungen. Unterschieden wird zwischen dem Wort „sex“, dem biologischen Geschlecht und „Gender“, dem sozialen Geschlecht. Gender verweist darauf, dass Geschlechterrollen sozial erlernt werden und gesellschaftlich kulturell konstruiert werden. Gleichzeitig verweist es auf die Hierarchien und Diskriminierungen zwischen Männern und Frauen.

Von der Umsetzung des Gender Mainstreaming sind auch Kindertageseinrichtungen betroffen. So wurde zum Beispiel im Dezember 2000 Gender Mainstreaming in die Grundsätze der Richtlinien des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP) aufgenommen (Dräger 2008). Kindertageseinrichtungen sind Einrichtungen der Jugendhilfe.

Im 8. Sozialgesetzbuch (SGB VIII) heißt es zur Regelung im neunten Kapitel:

### SGB VIII § 9 Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen

Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind

(1) die von den Personensorgeberechtigten bestimmte Grundrichtung der Erziehung sowie die Rechte der Personensorgeberechtigten und des Kindes oder des Jugendlichen bei der Bestimmung der religiösen Erziehung zu beachten,

(2) die wachsende Fähigkeit und das wachsende Bedürfnis des Kindes oder des Jugendlichen zu selbständigem, verantwortungsbewusstem Handeln sowie die jeweiligen besonderen sozialen und kulturellen Bedürfnisse und Eigenarten junger Menschen und ihrer Familien zu berücksichtigen,

(3) die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.

*([http://www.gesetze-im-internet.de/sgb\\_8/](http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/))*

Vor allem der Absatz 3 stellt die Grundlage für eine geschlechtergerechte Pädagogik dar.

Gender Mainstreaming zielt auf sämtliche Ebenen in einer Kindertageseinrichtung, u.a. auf die pädagogischen Fachkräfte sowie die Mädchen und Jungen. Beschreiben lässt sich dies am Beispiel der Sozialisation. Unter Sozialisation wird, einfach ausgedrückt, die Anpassung an gesellschaftliche Denk- und Handlungsmuster verstanden. So ist die Sozialisation von Mädchen und Jungen ein wichtiger Punkt, wenn es um die Vermittlung der gesellschaftlichen Konstruktionen geht.

Mädchen werden viel stärker als Jungen in Bezug auf die Versorgung von Kindern und Haushalt (reproduktive Arbeit) sozialisiert (Flaake 2001). Gleichzeitig wird Hausarbeit gesellschaftlich weniger Wert zugesprochen als Erwerbsarbeit. Bei Hausarbeit und Erwerbsarbeit handelt es sich um zwei völlig getrennte Bereiche, die sich dennoch aufeinander beziehen. Viele Sozial- und Pflegeberufe haben Bezüge zu Tätigkeiten in der Hausarbeit. Für Frauen bedeutet dies ebenfalls, dass sie bis dato wesentlich stärker von der Doppelbelastung von Familie und Beruf betroffen sind. Des Weiteren werden „Frauenberufe“ schlechter bezahlt und vielen Frauenberufen, wie dem der Erzieherin/ des Erziehers hängt der Vorwurf der Semi-Professionalität an (siehe Kasten zum Exkurs). Demnach prägen die jeweilige Sozialisationen sowie die bestehenden gesellschaftlichen Normen und Werte die pädagogischen Fachkräfte. Dies wirkt sich wiederum auf deren geschlechtergerechtes Handeln in der Kindertageseinrichtung aus.

In den Blick genommen werden durch das Gender Mainstreaming Strukturen, die den gesellschaftlichen Ablauf bestimmen. Für das Feld „Kindertagesstätten“ sind dies die Familien, die pädagogischen Fachkräfte, die Mädchen und Jungen sowie die Familien und die Institution an sich. Bei Gender Mainstreaming im Kindergarten geht es nicht nur um geschlechtsspezifische Erziehung, sondern insgesamt um den Kindergarten als Institution, mit all seinen Strukturen, Normen und Regelungen sowie das in der Institution bestehende professionelle Milieu und dem damit verbundenen Habitus (Rabe Kleberg 2003).

#### Literaturtipp zum Weiterlesen:

- **Dräger, Tanja** (2008): Gender Mainstreaming im Kindergarten, Stuttgart

## Exkurs: Semi-Professionalität

Frauenberufen hängt oft das Etikett der „Semi-Professionalität“ an (Rabe-Kleberg 1997, S. 51). Die Unterscheidung zwischen einer vollentwickelten Professionalität und einer Semi-Professionalität besteht darin, dass Semi-Professionelle nicht den Status eines Experten besitzen, sondern nur expertenhaftes Wissen haben. Semi-Professionelle müssen ihren zugewiesenen Status oftmals unter Beweis stellen und so zum Beispiel darlegen, wie sich ihr Wissen von dem eines Laien unterscheidet (Netz 1998, S. 17). Für Erzieherinnen trifft dies in dem Sinne zu, dass im Hinblick auf Eltern (Laien) oftmals Kompetenzschwierigkeiten bestehen, da Eltern sich oft ebenso kompetent fühlen bzw. kompetenter als die Erzieherin (die Professionelle) (ebd., S. 18). Im Beruf der Kindergärtnerin arbeiten Frauen nun schon länger als 150 Jahre, und dennoch existiert kaum empirisch abgesichertes und theoretisch überprüfbares Wissen über sie, was in ähnlicher Weise auch auf andere soziale Frauenberufe übertragbar ist (Rabe-Kleberg 1997, S. 180). Die „frauenbildungs-, frauenbiographie- sowie frauenberufsbezogenen Studien“ sind Ende der achtziger Jahre intensiviert worden, so dass zwar einige systematische Erkenntnisse in der Frauensperspektive vorliegen, die „Berufssystem- und Bildungssystemforschung“ der traditionellen Sozial- und Erziehungsberufe steht nach wie vor aus (Karsten, 1996, S. 6).

Darüber hinaus existiert für den Beruf der Erzieherin/des Erziehers, wie auch für andere soziale Berufe, das Problem der Maßlosigkeit der Qualifikationsanforderungen. Die daraus folgenden Unsicherheiten fasst Frau Rabe-Kleberg wie folgt zusammen: „Wegen der Breite der allgemeinen qualifikatorischen Anforderungen an die Berufsträgerinnen und wegen der wechselnden gesellschaftlichen Anforderungen an die Institution Kindergarten ist die als beruflich normal vorausgesetzte individuelle Beherrschung der beruflichen Anforderungen grundsätzlich nicht möglich.“ (Rabe-Kleberg 1993, S. 62) Dieses Problem basiert auf der Vermischung von allgemeiner und beruflicher Bildung sowie persönlichen Eigenschaften und beruflich-fachlichen Qualifikationen. Viele Erzieherinnen glauben deshalb, dass der Beruf nicht erlernbar ist, sondern ein Ergebnis zufälliger biographischer Erfahrungen bzw. geschlechtsspezifischer Sozialisation ist (Rabe-Kleberg 2003).

## 2. Mehr Männer in Kindertageseinrichtungen?!

Die Frauenpolitik hat sich in den letzten 25 Jahren hin zu einer Gleichstellungspolitik in Deutschland verändert. Ziel sind faire Chancen im (Berufs-)Leben für Frauen und Männer. Inzwischen haben sich die Rollenbilder von Frauen und Männern verändert. Der Mann als Familienernährer und die Frau als Bestandteil einer Müttergeneration sind durch viele andere Modelle des Zusammenlebens ergänzt worden. Viele Frauen wünschen sich heute einen gleichberechtigten Partner, der sich an der Kindererziehung beteiligt.

Beim Berufsfeld der Erzieherin / des Erziehers handelt es sich historisch um einen originär weiblichen Berufszweig. 2008 waren nur 2,4 % der Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen männlich. Bei der ev. Kirche in Hessen und Nassau hat sich der Anteil der männlichen Fachkräfte in den letzten Jahren leicht erhöht. Waren 2009 131 (2,3%) bei der EKHN tätig, so waren es 2012 154 (3%) (Bender 2012). Damit treffen Mädchen und Jungen hauptsächlich auf Frauen in der Kindertageseinrichtung, weshalb davon gesprochen wird, dass das Berufsfeld weiblich konnotiert ist. Im Sinne des Gender Mainstreamings wäre deshalb danach zu fragen, wie Männern das Berufsfeld stärker eröffnet werden kann. Der OECD- Report „Starting Strong II“ stellte 2006 in seinem Bericht zudem heraus, dass ein gemischtgeschlechtliches Personal erforderlich ist, um die Qualität in der frühkindlichen Bildung und Betreuung zu sichern. (OECD 2006). Festzustellen ist aber auch, dass die Diskussion für mehr Männer in Kindertageseinrichtungen oftmals sehr unreflektiert geführt wird. Einen Forschungsstand zur Thematik gibt es bislang kaum (Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ 2012).

Aufgelegt wurde in Deutschland 2010, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Europäischen Sozialfonds der Europäi-



schen Union als Teil der gleichstellungspolitischen Gesamtinitiative. das Projekt „Männer in Kitas“.

Bei „Mehr Männer in Kitas“ handelt es sich um 16 Modellprojekte mit 1.300 Kindertageseinrichtungen in 13 Bundesländern, die mit insgesamt gut 13 Millionen Euro gefördert werden. Bis Ende 2013 sollen durch die Projekte Wege gefunden werden, um mehr männliche Fachkräfte für Kitas zu gewinnen. Die EKHN beteiligt sich am Projekt „Mehr Männer in Kitas“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und erhält dafür Fördergelder aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF). „Der Fachbereich Kindertagesstätten im Zentrum Bildung der EKHN hatte sich im Herbst 2010 um die Teilnahme beworben und sich schließlich mit seinem Konzeptentwurf durchgesetzt. Am Konzept hatte ein Team von Kita-Fachberatern und Kita-Fachberaterinnen, Gleichstellungsbeauftragten, Kita-Trägervertretungen, Vertretern und Vertreterinnen aus dem Evangelischen Regionalverband und aus der Evangelischen Männerarbeit gearbeitet.“ (Mikitas 2012) Ein Schwerpunkt des Projekts ist der „Generalverdacht“. Hierzu Frau Herrenbrück: „Die Wirkkraft des Verdachtes ist nicht zu unterschätzen. Es kommt vor, dass Eltern ihre Kinder keinem männlichen Erzieher anvertrauen wollen und nicht selten schließen junge Männer den Beruf „Erzieher“ von vorneherein für sich aus, weil sie fürchten, sie könnten unter falschen Verdacht geraten. (...) Professionalität ist der Schlüssel zum angemessenen Umgang mit der Problematik.“ (Herrenbrück 2012)

Der Werkstattkoffer „Igitt – wie schön! Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung gestalten“ will Lust auf die Zusammenarbeit in gemischten Teams machen und junge Männer motivieren, sich auf das spannende und vielseitige Arbeitsfeld einzuladen. Deshalb wurde das Quiz „Warum nicht Erzieher“ im Rahmen des Projektes „Mehr Männer in Kitas“ entwickelt.

## Gender-Quiz „Warum nicht Erzieher“

Auf lustige und zugleich ernste Weise lädt das Quiz ein, sich mit dem Berufsfeld „Kindertageseinrichtung“ auseinander zu setzen. Die Fragen bieten die Möglichkeit, sich im Team zu verständigen und manchen Fragen auch weiterführend vertiefend auf die Spur zu gehen z.B. durch folgende Fragen:

- Seit wann ist es Männern möglich, in Deutschland eine Ausbildung zum Erzieher zu machen? Oder:
- Wie hoch ist der Männeranteil bei der Ausbildung zum KFZler bzw. zur KFZlerin? Oder:
- Welche Aufgaben sollen männliche Erzieher in Kitas übernehmen?

Für jede Frage werden einige Antworten vorgegeben.

**Zielgruppen:** Teilnehmende an Gender-Trainings, für Pädagogische Fachkräfte

**Ziel:** Erweiterung der Genderkompetenz

**Methode:** Ein Wettbewerb für die Gruppenmitglieder mit oder ohne Buzzer.

**Auftrag:** Lesen Sie die Frage und die möglichen Antworten!

1. Im Wettbewerb: Wer „haut“ zuerst auf den Buzzer?
2. Als Gruppe: Diskutieren Sie und einigen sich auf eine Antwort, bzw. es können sich auch mehrere Gruppen bilden. Wer hat Recht?

Das Quiz wurde im Rahmen des ESF-Modellprojektes „Mehr Männer Kitas“ entwickelt. Autoren und Autorinnen des Quiz: **Carmen Prasse** (Stabsbereich Chancengleichheit der EKHN) **Ingrid Erdmann** (Projektstelle „Mehr Männer in Kitas“ der EKHN) **Monika Bender** (Projektstelle „Mehr Männer in Kitas“ der EKHN) **Christian Urbanik** (Projektstelle „Mehr Männer in Kitas“ der EKHN)

### III. Geschlechterbewusste Lebensräume und kindliche (psycho)sexuelle Entwicklung begleiten

#### 1. Geschlechterbewusste Lebensräume mit Mädchen und Jungen gestalten

Um geschlechterbewusst mit Mädchen und Jungen arbeiten zu können, sind alle pädagogischen Fachkräfte herausgefordert, Handlungssituation zu analysieren, um Rückschlüsse auf das weitere Handeln ziehen zu können. Dies ist nicht möglich, ohne sich mit den Lebenswelten von Mädchen und Jungen auseinanderzusetzen. Wichtig ist eine pädagogische Haltung, die im pädagogischen Alltag kritisch und analysierend die Lebenswelten von Mädchen und Jungen in den Blick nimmt. Ziel ist, dass durch neue Perspektiven, neue Raumanordnungen oder neue Materialien, Mädchen und Jungen neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet werden. Ein Beispiel wäre der Rollenspielbereich. Welche Kostüme stehen den Mädchen und Jungen zur Verfügung? Ist der Rollenspielbereich für Mädchen und Jungen interessant? Wie könnte er für Jungen interessanter werden? Gibt es Kostüme, die für Jungen besonders interessant sind? Feuerwehr, Polizei, Schwert, usw...

Wichtig ist, dass Mädchen und Jungen keine Wertvorstellungen aufgedrückt werden. Es geht darum, Möglichkeiten und Anregungen für neue Erfahrungen zu schaffen. Die Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Kinder muss sich darin widerspiegeln. Mädchen und Jungen bringen unterschiedliche Lebenswelten, wie soziale Hintergründe, Wertvorstellungen, Lebensmuster, eigene Interessen, Familienkonstruktionen in die Kindertageseinrichtung ein, die alle entsprechend aufzugreifen sind.

Geschlechterbewusste Pädagogik verfolgt das Ziel, ausgehend von den Lebenslagen und Lebenswelten der Mädchen und Jungen die Vielfalt gesellschaftlicher Bilder von Weiblichkeiten und Männlichkeiten zugänglich zu machen. Dies kann zum Beispiel bedeuten, dass es Jungen möglich wird, einen Rock anzuziehen ohne dass seine Männlichkeit in Frage gestellt wird.

Leitfragen für einen „Gender-Blick“ durch eine Kindertageseinrichtung hat Tim Rohrman 2011 aufgestellt. Die von ihm gestellten Fragen können helfen, neue Möglichkeitsräume zu entwickeln:

### Elf Leitfragen für den Gang durch die Kita

1. Haben Mädchen und Jungen gleiche Chancen beim Zugang zu Räumen, Material und Angeboten?
2. Erhalten Jungen und Mädchen gleichermaßen die Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte?
3. Werden Angebote so gestaltet, dass Jungen und Mädchen gleichermaßen angesprochen werden?
4. Erhalten Mädchen und Jungen Förderung und Herausforderung in Bereichen, in denen sie weniger Erfahrung haben/ Erfahrungen machen?
5. Werden Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen wahrgenommen und die Akzeptanz dieser Unterschiede gefördert?
6. Werden Unterschiede auch innerhalb der Gruppe der Jungen bzw. innerhalb der Gruppe der Mädchen wahrgenommen und die Akzeptanz dieser Unterschiede gefördert?
7. Werden geschlechtsbezogene Aspekte in allen Bildungsbereichen reflektiert und berücksichtigt?
8. Machen sowohl Mädchen als auch Jungen Erfahrungen in allen Bildungsbereichen?
9. Werden Männer in die Planung, Durchführung und Reflexion von Angeboten, Vorhaben und Projekten mit einbezogen?

10. Werden Väter und/oder Mütter beteiligt? Werden Angebote, Vorhaben und Projekte dokumentiert und in die Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern eingebracht?
11. Welchen Beitrag kann ein Vorhaben für das Ziel leisten, die Anerkennung und Wertschätzung für die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten zu erhöhen?

*Tim Rohrmann, In: Kindergarten – heute; Heft 6/7 2011,  
Mit der Gender – Brille durch die Kita*

Weitere Praxisbeispiele für ein geschlechtergerechtes Handeln in einer Kindertageseinrichtung sind in der Broschüre „Gender Loops“ zu finden.

Diese ist im Internet unter der Adresse: **[genderloops.eu/docs/genderloops-praxisbuch.pdf](http://www.genderloops.eu/docs/genderloops-praxisbuch.pdf)** kostenlos runter ladbar.

Hier findet sich ein großer Fragebogen zur Selbst- und Teamreflexion. Der Name des Fragebogens lautet: „Fragebogen zur Einschätzung vergeschlechtlichter Verhaltensweisen und Interaktionen in Kindertageseinrichtungen“ (unter: **<http://www.genderloops.eu/docs/fragebogen-einschaetzung-vergeschlechtlichter-verhaltensweisen.pdf>**) zu erhalten.

## Dieser Fragebogen enthält u.a. folgende Fragen:

Beispielhafte Reflexionsfragen zum Thema

### „Jungen und Mädchen – Eigene Wahrnehmungen und Erwartungen“

**(A)** Mädchen und Jungen werden im Laufe ihrer Sozialisation mit unterschiedlichen Erwartungen und Zuschreibungen konfrontiert, weshalb sie unter anderem häufig unterschiedliche Interesse und Talente entwickeln.

- Denken Sie darüber nach, wie Sie „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ wahrnehmen. Was erwarten und fordern Sie von Mädchen und Jungen? Welche Charakterzüge und Eigenschaften mögen Sie an Mädchen und Jungen?
- Wie reagieren Sie auf Kinder oder Jugendliche, die sich geschlechteruntypisch verhalten?
- Wie bewerten Ihre Kinder „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“? Welche Charakterzüge ordnen sie jedem Geschlecht zu? Wie bewerten Sie traditionelle weibliche und männliche Eigenschaften, Interessen und Fähigkeiten?
- Wie können Sie als Erzieher/in die stereotypen Meinungen Ihrer Kinder ändern und eine neue Einstellung zur Gleichstellung der Geschlechter entwickeln und umsetzen?

**(B)** Mädchen und Jungen schlagen vielfach unterschiedliche Wege ein, um damit die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

- Welche Erfahrungen haben Sie damit?
- Wie sollten sich Mädchen und Jungen verhalten, wenn sie gelobt werden oder das bekommen wollen, was sie sich wünschen? Gilt dasselbe Verhalten für Mädchen und Jungen? Werden sie für dieselben Dinge gelobt oder ermahnt?

Beispielfrage:

„Gibt es manchmal Situationen, in denen Sie sich Mädchen und Jungen gegenüber unterschiedlich verhalten?“

**Einschätzungen:**

Nein

Ja, in folgenden Situationen

Mit der Ausnahme/den Ausnahmen von

(Tragen Sie hier die Namen der Mädchen und Jungen ein, die Sie nicht unterschiedlich behandeln):

---

---

---

**Meine Vermutungen** (Schildern Sie hier Ihre Vermutungen, warum Sie glauben, dass Sie in bestimmten Situationen bestimmte Mädchen und Jungen unterschiedlich bzw. nicht unterschiedlich behandeln):

---

---

---

Pädagogische Fachkräfte müssen über eine Reihe von Kompetenzen verfügen, um geschlechterbewusste Lebensräume für Kinder gestalten zu können. Budde und Venth (2010) beschreiben folgendes Arbeitsmodell zur Genderkompetenz (siehe nachfolgende Abbildung). Demnach setzt sich die Genderkompetenz aus Reflexionskompetenz, aus Wollen, Wissen und Können zusammen. Die Reflexionskompetenz wird als ein analytisches Grundverständnis in der Herangehensweise auf allen Ebenen verstanden.

**Wollen:** Beim „Wollen“ geht es um die Motivation der pädagogischen Fachkräfte, sich für Gleichstellung einzusetzen. Es muss eine Motivation vorhanden sein, zum Abbau von Geschlechterhierarchien beizutragen.

**Wissen:** Ohne ein spezifisches Fachwissen zum Thema „Gender“, „Geschlecht als soziale Konstruktion“ bzw. „geschlechtsspezifische Strukturen“ ist ein fachliches Handeln nicht möglich.

**Können:** Das Können zielt auf die Handlungskompetenz. Es müssen methodisch didaktische Kompetenzen vorhanden sein, um geschlechterbewusste Pädagogik gestalten zu können.

*Abb. Dimensionen der Genderkompetenz*



#### Literaturtipp zum Weiterlesen:

- **Dräger, Tanja** (2008): Gender Mainstreaming im Kindergarten, Stuttgart



## 2. Mädchen und Jungen in ihrer (psycho)sexuellen Entwicklung begleiten

Geschlechterbewusste Pädagogik ist nicht ohne die Aneignung einer eigenen Geschlechtsidentität zu denken, die sich vor allem in den ersten sechs Lebensjahren vollzieht. Dabei sind Mädchen und Jungen stets neugierig auf die Welt. Diese Neugier bezieht sich auf sämtliche Lebensbereiche, und in der Neugier nimmt die körperliche Neugier einen großen Stellenwert ein. Jede Wahrnehmung der Welt umfasst stets eine körperliche Seite, die als Mädchen oder Junge bzw. Frau oder Mann erlebt wird. Deshalb kann man auch sagen, dass Mädchen und Jungen die Welt „ästhetisch“ mit denen ihnen zur Verfügung stehenden Sinnen erleben. Gerade weil Kinder von ihrem Körper ausgehen, erlangen Kinder einen Zugang zu ihrem Umfeld (Merkel 2005).

Sexualität hat verschiedene Ausdrucksformen, wie zum Beispiel Zärtlichkeit, Sinnlichkeit, Lust, Geborgenheit, oder das Bedürfnis nach Fürsorge und Liebe (Wanzeck-Sielert 2003). Sexuelle kindliche Erfahrungswelten beziehen sich vor allem auf den nicht sexuellen Bereich. Es geht um Erfahrungen von Mädchen und Jungen, die stets eng mit der gesamten körperlichen Entwicklung verknüpft sind. Kindliche Sexualität lässt sich in keiner Weise mit einer erwachsenen Sexualität vergleichen. Hierzu heißt es bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zum Beispiel: „Auch kleine Jungen können zum Beispiel eine Erektion haben oder Mädchen schöne Gefühle empfinden, wenn sie auf einem Kissen herumrutschen. Aber Kinder schreiben diesen Erlebnissen eine ganz andere Bedeutung zu als Erwachsene.“ (BZgA 2010, S. 7).

Sexuelle Erfahrungswelten von Mädchen und Jungen umfassen körperliche, biologische, psychosoziale und emotionale Aspekte. Diese Aspekte sind als Lebensäußerungen

des Mädchens oder des Jungens zu verstehen. Wichtig ist dabei Wissen über die libidinöse infantile Sexualität. Die normale Entwicklung wurde von Freud in drei aufeinander folgenden Phasen unterschieden, die jeweils mit lustvollen Erregungen verbunden sind. Es geht um die orale Phase, die anale Phase sowie die phallische Phase. Zum Ausdruck kommt in den Phasen das jeweilige Erleben (Kägi/ Eble & Jakob 2012).

Die Vielfalt, der mit den Erfahrungswelten von Mädchen und Jungen verbundenen Themen ist groß. Die Herausforderung für pädagogische Fachkräfte ist es, diese Themen zu erkennen, aufzugreifen, zu begleiten und entsprechende Räume zur Verfügung zu stellen. Mädchen und Jungen erhalten so die Möglichkeit, in einer sicheren und begrenzten Umgebung, einen Umgang mit der eigenen Sexualität zu erfahren. Auf der Basis einer vertrauensvollen und grenzsetzenden Beziehung wird es Mädchen und Jungen ermöglicht, Vertrauen in die eigenen Körperempfindungen aufzubauen. Mädchen und Jungen werden in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt sowie in ihrer Liebes- und Beziehungsfähigkeit gefördert.

### **Ein professioneller Umgang mit der kindlichen Sexualität erfordert für pädagogische Fachkräfte,**

1. die Vermittlung von Wissen z.B.: Was sind Gefühle? Wie kann ich körperliche Grenzen spüren und „Nein“ sagen? Wie kommt das Baby in Mamas Bauch? das Erkennen von Themen/ Interessen der Kinder u.a. durch Wahrnehmung und Beobachtung, Reflexionsfähigkeit, Sensibilisierung für Themen oder Empathie.
2. die Gestaltung von Lernsituationen: Wie greife ich das Thema des Mädchens oder Jungens auf? Wie begleite ich die Auseinandersetzung des Kindes?

3. die Entwicklung einer professionellen Haltung, die nicht ohne eine reflektierte eigene Biographiearbeit zu denken ist
- Erst auf dieser Basis kann die reflektierte Begleitung von Mädchen und Jungen in ihrer sexuellen und stets geschlechtlichen Entwicklung professionell gelingen (ebd.).

Literatur zum Weiterlesen im Werkstattkoffer  
„Igitt - wie schön!“ - Geschlechterbewusste Pädagogik  
in der Kindertageseinrichtung gestalten:

- **Kägi, Sylvia, Eble, Miriam & Jakob, Mareike (2012):** Igitt wie schön! Sexuellen Themen in Kindertageseinrichtungen auf der Spur
- **BZgA (2003):** Sexualerziehung im Kindergarten, Sexuaufklärung Heft 4-2003, Köln
- **BZgA (2012):** Liebevoll begleiten ..., Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder, Köln

## IV: Materialfundus „Werkstattkoffer“

### 1. Kinderbücher - Themen entdecken

In Büchern besteht für Mädchen und Jungen die Möglichkeit, unterschiedlichste Themen zu entdecken (z.B. die Themen Freundschaft, Körper entdecken, Grenzen setzen). Die offensichtlichen Themen der Bücher müssen sich nicht mit denen der Kinder decken. Der Einsatz von Bilderbüchern sollte stets altergerecht und themenoffen geschehen. Sie bieten Anlässe, um mit Mädchen und Jungen alleine ins Gespräch zu kommen oder sich in Kleingruppen auszutauschen. Wichtig ist eine hohe Sensibilität für die Themen/Interessen der Kinder, die durch das jeweilige Bilderbuch angesprochen werden. Die weiteren Materialien des Werkstattkoffers können hierbei eine Unterstützung sein.

Folgende Bücher finden sich in dem Werkstattkoffer, die eine große Bandbreite an Themen im Feld einer geschlechterbewussten Pädagogik bzw. Identitätsbildung bieten:

#### **„Prinzessin Isabella“ von Cornelia Funke und Kerstin Meyer (1997) Friedrich Oetinger Verlag**

Isabella ist eine echte Prinzessin. Sie hat die Schränke voll mit schönen Kleidern, eine polierte Krone, Diener und Lehrer, die ihr Benimm-Regeln beibringen. Doch Isabella ist unglücklich mit ihrem Prinzessinnendasein. Es langweilt Sie, nichts tun zu müssen. Sie will toben, sich auch mal schmutzig machen, auf Bäume klettern, nicht immer nur lachen – sie will einfach keine Prinzessin mehr sein. Vor Ärger wirft sie ihre Krone in den Fischteich. Der verärgerte König, Isabellas Vater, ist entsetzt und schickt sie zur Strafe in die Küche und in den Schweinestall zum arbeiten. Doch das Leben in Küche und Stall ist für Isabella viel aufregender, als eine

hübsch lächelnde Prinzessin zu sein. Der König muss einsehen, dass er verloren hat und Isabella als „normales Mädchen“ viel glücklicher ist. Doch er vermisst seine Tochter und bittet sie, wieder ins Schloss zu kommen. Aus Liebe zu ihrem Vater geht Isabella mit ihm zurück und setzt sogar gelegentlich die Krone auf... Aber im Stall, da schläft sie noch oft.

**„Der wildeste Bruder der Welt“ von Cornelia Funke  
(2004) Friedrich Oettinger Verlag**

Wer ist denn nun „das starke Geschlecht“? Der löwenstarke Ben muss seine große Schwester den ganzen Tag vor Monstern, Ungeheuern und Einbrechern beschützen. Er verwandelt sich in einen bösen Wolf oder einen kämpfenden Ritter um Anna zu beschützen. Nur in den Abendstunden, wenn es dunkel ist und es im Haus knackt, dann kuschelt sich Ben zu Anna ins Bett und findet es ganz wunderbar, eine starke und große Schwester zu haben.

**„Echte Kerle“ von Manuela Olten (2004) Bajazzo Verlag**

Zwei Jungen, „Echte Kerle“, liegen im Bett und machen sich über Mädchen lustig. Mädchen sind Angsthhasen, spielen mit Puppen und Teddys, sind einfach nur langweilig und fürchten sich vor Gespenstern. GESPENSTER?! Plötzlich werden die „Echten Kerle“ ganz klein und flüchten mit ihren Teddybären ängstlich zu ihrer Schwester ins Bett. Die träumt friedlich und hat scheinbar so gar keine Angst vor Gespenstern... Manuela Olten greift in dem Bilderbuch Vorurteile von Jungen gegenüber Mädchen auf und zeigt anhand einer witzig bebilderten Geschichte, dass dies wirklich nur Vorurteile sind.

**„Kein Tag für Juli“ von Jutta Bauer und Kirsten Boie  
(2004) Beltz Verlag**

Juli erlebt einen Tag, an dem fast alles schief geht. Zuerst verliert er sein Plastikglühwürmchen, im Kindergarten lachen

die Mädchen ihn aus, weil er seine Hose nicht zubekommt, keiner will sein Reformhaus-Aufstrich-Butterbrot mit ihm tauschen... Als Julis Papa am Abend sein Glühwürmchen wiederfindet, nimmt der doofe Tag doch noch ein gutes Ende.

### **„Muss mal Pipi“ von Manuela Olten (2005) Carlsen Verlag**

Pipi machen, ein Thema, das Kinder, sobald sie aus den Windeln sind, schwer beschäftigt. Ein kleiner Junge berichtet von seinen unterschiedlichen Erfahrungen mit dem Pipi machen. Im Stehen, im Sitzen, auf öffentlichen Toiletten, im Schwimmbad..., überall ist es anders und doch geht es doch um das gleiche, ums „Pipi machen“. Sämtliche Erfahrungen zum Thema sind lustig und frech bebildert zusammengefasst und mit kurzen, knappen Texten in kindgerechter Sprache erläutert.

### **„MEIN KÖRPER GEHÖRT MIR!“ von pro Familia (2012) Loewe Verlag**

„Nein zu sagen und unangenehme Berührungen abzuwehren, ist nicht einfach. Selbstbewussten Kindern fällt es leichter, deutlich zu sagen, was sie mögen und was sie nicht mögen. Deshalb ist es für alle Kinder wichtig, sich ihrer Gefühle und ihres Körpers bewusst zu werden. Denn nur so können sie Grenzen setzen. – Dieses Buch gibt mit seinen klaren Bildern und dem einfachen Text Anregungen zum Gespräch und zum Nachdenken über das Thema „sexuelle Grenzüberschreitung“. (Verlag) Beschrieben werden Alltagssituationen, durch die Kinder den Umgang mit sich selbst und anderen lernen können. „Kinder brauchen eine selbstbewusste Einstellung zu ihrem Körper, die es ihnen ermöglicht, Berührungen und Annäherungen, die ihnen unangenehm sind, wahrzunehmen und abzuwehren.“

*(pro familia Deutschland) KINDERWELTEN*

## 2. Spiel - kleine Projekte begleiten

Zusammengestellt wurde für den Werkstattkoffer „Igitt wie schön!“ eine kleine Auswahl an Materialien, die zur Auseinandersetzung einladen können. Gemeint sind Angebote im Sinne einer geschlechterbewussten Pädagogik, die in Kindertageseinrichtungen immer auch einen Beitrag zur (psycho-)sexuellen Entwicklung von Mädchen und Jungen bedeuteten. Die Spiele sollten im Sinne von kleinen Projekten so gestaltet werden, dass sie offen sind, an den Themen/Interessen der Kinder orientiert sind und Spaß machen. Projekte werden hier als situationsorientiertes Arbeiten verstanden, da sie auf handlungsorientierte Weltaneignung basieren. Zudem sind sie Alltagsinstrumente, in denen die Interessen der Kinder ihren Ausdruck finden. Es gibt unterschiedliche Formen von Projekten, die sich über Stunden, Tage oder Wochen erstrecken können (siehe hierzu das Projektverständnis in der Reggiopädagogik z.B. Krieg 2004). In den Projekten steht der Prozessgedanke im Mittelpunkt. Gleichwohl geht es um die Fragen der Mädchen und Jungen, die sich im Sinne von Reggio in 100 Sprachen ausdrücken.

### **Material-Ausstattung des Werkstattkoffers „Igitt - wie schön! Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung gestalten“:**

- Handpuppe: Living Puppets „Maja“ oder „Lasse“
- Schottenrock (Kinderkilt)
- Kinderschwert
- Arztkoffer
- Puzzle
- Hautfarbstifte von Lyra

- Stoffmalstifte von Javana
- Profi Schminkset
- Pinsel
- Schminkschwamm
- Skin Tones
- Wachskreide
- Spiegelaugen/ Facettenaugen
- Blanko Memory
- Klarsicht Schutzfolie (für Memory)
- CD: Nase, Bauch und Po (BZgA)
- Medienpaket: Dem Leben auf der Spur (BZgA)
- Tisch Flipchart

**Anregungen/Anmerkungen zum Einsatz:**

---

---

---



## 2.1 CD: Nase, Bauch und Po (BZgA)

Bei „Nase, Bauch und Po“ handelt es sich um ein Musikmärchen für Kinder ab vier Jahren, das vom Spüren und Berühren handelt. Es ist ein Berliner Musical, das seit 2003 vom Berliner Musiktheater Rumpelstilz entwickelt wurde. „Die CD präsentiert eine Zusammenstellung von Liedern aus dem Bühnenstück, weitere Stücke und Reime zum Zuhören und Mitmachen sowie 14 Playbacks mit unterstützender Melodieführung. Am Beispiel der wunderschönen, aber schüchternen Fee Nanu, die denkt, dass kein Erdenwesen sie je berühren dürfe, werden Kinder im Kindergartenalter angeregt, über ihre eigenen Erfahrungen und Fragen zu Freundschaft, Liebe und Berührung nachzudenken: Wie sieht mein Körper aus? Was finde ich schön? Was mag ich, mag ich nicht? Wie kommt das Baby in den Bauch? Warum küssen sich die Menschen? Warum tut Eifersucht so weh? Die Lieder mit ihrer kindgerechten und doch anspruchsvollen, auch Erwachsenen ansprechenden Instrumentierung fordern zu Tanz, Spiel und Bewegung heraus. Eltern und ErzieherInnen erhalten viele Anlässe, mit Kindern über körperbezogene Themen zu sprechen.“ (BZgA 2003)

## 2.2 Handpuppen „Lasse“ oder „Maja“

Handpuppen sind vielseitig einsetzbar. Sie ermöglichen einen schnelleren Zugang zu Mädchen und Jungen im pädagogischen Alltag. Die Handpuppen fördern nicht nur die Kreativität und Phantasie, sondern vor allem auch das freie Sprechen. Über diese Puppen können pädagogische Fachkräfte den Kindern viele komplizierte Dinge besser vermitteln, da sie diese von den Puppen mehr annehmen können als von Erwachsenen. Die Kinder können sich oft sehr gut mit den Puppen identifizieren. Der mögliche Rollentausch erleichtert ihnen das Reden über bestimmte Themen, die sie sich sonst nicht trauen würden anzusprechen (Kumquats. 2013).

Wichtig im Umgang mit der Handpuppe ist, dass sie, im Gegensatz zu den Erwachsenen, Gefühle zeigt. Sie sprudeln aus ihr heraus. Die Puppe lebt im Augenblick und agiert nach dem Lustprinzip, weniger mit Logik oder Verantwortung. Von Mädchen und Jungen wird sie auch als Kind wahrgenommen. Da sie auch Kind ist, darf sie sich in der Sprache der Kinder ausdrücken – schlicht, leicht verständlich, ohne Fremdwörter. Sie darf auch gerne Versprecher und Wortspiele benutzen. Die Puppe wird von Mädchen und Jungen als Freund empfunden, der zuhört, versucht das Kind zu verstehen und auch Ratschläge gibt. Es ist darauf zu achten, dass die Puppe nicht zum Spielball der Kinder wird. Die Fachkraft sollte den Kindern beim Spielen mit der Handpuppe auch Widerstand bieten und Grenzen setzen. Die Kinder nehmen die Puppe dann als eigene Persönlichkeit wahr (Möller 2007, S.9). Die Handpuppe wird von Kindern immer wieder als Mittlerin beschrieben, die es möglich macht, sämtliche Themen anzusprechen.

## 2.3 Der Schottenrock - Eine Einladung zum Rollenspiel!

Der Schottenrock bietet die Möglichkeit einer neuen Bewertung des Rocks für Jungen. Bis heute findet der Rock für Jungen und Männer keine Anerkennung. Möglichkeiten bieten sich durch den Einsatz des Schottenrocks im Rollenspiel. Mädchen und Jungen schlüpfen gerne in andere Rollen. Vor allem vermittelte Werte und Normen werden im Rollenspiel wiedergegeben (z.B. beim Doktorspiel oder „Vater Mutter Kind“). Angeleitete Rollenspiele ermöglichen das Gespräch über Geschlechterrollen und können neue Möglichkeitsräume aufzeigen. So kann ein spielerischer Einsatz mit dem Schottenrock neue Türen öffnen. In Verbindung mit dem Schwert kann der „Schotte“ die „Schottin“ zum Ritter bzw. zur Ritterin werden. Papa im Rock – Eine Geschichte zum Schmunzeln

## PAPA IM ROCK

### Manchmal müssen Väter eben Vorbilder sein!

Weil sein Sohn gerne Röcke trägt, hat Nils Pickert selbst auch damit angefangen. Schließlich braucht der Kleine ein Vorbild. Und lange Röcke mit Gummizug stehen ihm ohnehin ganz gut, findet er. Eine Geschichte über zwei Rollenbrecher in der süddeutschen Provinz.

Mein fünfjähriger Junge trägt gerne Kleider. In Berlin Kreuzberg genügte das, um mit anderen Eltern ins Gespräch zu kommen. Ist das sinnvoll oder albern? „Weder noch!“ will ich ihnen immer noch zurufen. Aber sie können mich leider nicht mehr hören. Denn inzwischen wohne ich in einer kleinen Stadt in Süddeutschland. Keine hunderttausend Einwohner, sehr traditionell, sehr religiös. Muttiland eben. Hier sind die Vorlieben meines Sohnes nicht nur Thema für Eltern, sie sind Stadtgespräch. Und ich habe meinen Teil dazu beigetragen.

Ja, ich bin einer dieser Väter, die versuchen, ihre Kinder gleichberechtigt zu erziehen. Ich bin keiner von diesen Akademikerpapis, die im Studium von Geschlechtergerechtigkeit faseln und dann, sobald ein Kind da ist, doch in das kuschelweiche Klischeerollenbild zurückfallen: Er verwirklicht sich beruflich, sie kümmert sich um den Rest.

Ich bin damit, das ist mir mittlerweile auch klar, Teil einer Minderheit, die sich gelegentlich zum Affen macht. Aus Überzeugung.

In meinem Fall hat das damit zu tun, dass ich meinem Sohn nicht ausreden wollte, Kleider und Röcke zu tragen. Weil er sich damit auch in Berlin keine Freunde gemacht hat, blieb mir nach reiflicher Überlegung nur eine Möglichkeit: Die Schultern für meinen kleinen Kerl breit zu machen und mir selbst einen Rock anzuziehen. Schließlich kann ich ja von einem Kind im Vorschulalter nicht das gleiche Durchsetzungsvermögen erwarten wie von einem Erwachsenen. So ganz ohne Vorbild. Das Vorbild bin jetzt also ich.

Und so haben wir schon damals in Berlin bei lauem Kreuzberger Wetter Rock- und Kleidtage gemacht. Lange Röcke mit Gummizug stehen mir ganz gut, finde ich. Kleider sind eher schwierig. Die Berliner haben kaum oder positiv reagiert. Schräge Gestalten kennen sie ja zuhauf. In meinem kleinen Städtchen in Süddeutschland ist das etwas anders.

Hier habe ich vor lauter Umzugsstress vergessen, die Erzieherinnen in der neuen Kita darauf hinzuweisen, sie mögen doch darauf achten, dass mein Junge wegen seiner Vorliebe nicht ausgelacht wird. Kurze Zeit später hat er sich nicht mehr getraut, mit Rock oder Kleid in die Kita zu gehen. Und mich mit großen Augen gefragt: „Papa, wann ziehst du wieder einen Rock an?“

Ich bin dieser Frau, die in der Fußgängerzone hinter uns herstarrte, bis sie gegen einen Laternenpfahl prallte, bis heute dankbar. Mein Sohn hat gebrüllt vor Lachen. Und sich am nächsten Tag wieder ein Kleid aus dem Schrank geangelt. Erstmals nur zum Wochenende. Später dann auch für die Kita.

Und was macht der Kerl inzwischen? Er lackiert sich die Fingernägel. Er findet, das sieht auch an meinen Fingern hübsch aus. Er schmunzelt darüber, wenn andere Jungen (es sind beinahe immer Jungen) ihn lächerlich machen wollen und sagt: „Ihr traut euch doch nur nicht, Röcke und Kleider zu tragen, weil eure Väter sich auch nicht trauen.“ So breite Schultern hat er jetzt selbst bekommen. Und alles Dank Papa im Rock. *Nils Pickert, EMMA online 20.8.12*

## LIED ZUM EINSATZ DES SCHOTTENROCKS

### Ein echter Kerl im Schottenrock

*(Nach der Melodie von „Dornröschen war ein schönes Kind“)*

Hannes war ein echter Kerl, echter Kerl, echter Kerl.  
Hannes war ein echter Kerl, echter Kerl.

Weinen, das war nicht sein Ding, nicht sein Ding, nicht sein Ding.  
Weinen, das war nicht sein Ding, nicht sein Ding.

Und eines Tags im Kindergarten, Kindergarten, Kindergarten.  
Und eines Tags im Kindergarten, Kindergarten.

Da kam ein neues Kind herein, Kind herein, Kind herein.  
Da kam ein neues Kind herein, Kind herein.

Er kam aus einem fremden Land, fremden Land, fremden Land.  
Er kam aus einem fremden Land, aus Schottland.

Er trug einen karierten Rock, karierten Rock, karierten Rock.  
Er trug einen karierten Rock, Schottenrock.

Hannes hat ihn ausgelacht, ausgelacht, ausgelacht.  
Hannes hat ihn ausgelacht, ausgelacht.

Als Junge trägt man keinen Rock, keinen Rock, keinen Rock.  
Als Junge trägt man keinen Rock, auf keinen Fall.

Da holte er ein Schwert hervor, Schwert hervor, Schwert hervor.  
Da holte er ein Schwert hervor, unterm Rock.

Ein echter Kerl im Schottenrock, Schottenrock, Schottenrock.  
Ein echter Kerl im Schottenrock, Schottenrock.

Von da an trugen beide Rock, beide Rock, beide Rock.  
Von da an trugen beide einen Schottenrock.

*(Giertz, Anika & Gollus, Yasmin (2012))*

## 2.4 Memory der Geschlechter

Die Gestaltung eines eigenen bzw. gemeinsamen Memory kann ein weiterer Baustein zu einer geschlechterbewussten Pädagogik sein. Gemeinsam mit den Kindern werden Motive für die Spielkarten überlegt (diese können beispielsweise aus Zeitschriften ausgeschnitten werden oder die Kinder machen selber Fotos der gewünschten Motive), die typisch weiblich oder männlich sind. Eine weitere Möglichkeit wäre es, Fotos von Körperteilen von Männern und Frauen bzw. Jungen und Mädchen zu machen, um zu schauen, ob die Unterschiede beim Memory erkannt werden (z.B. Arme, Füße, Hinterkopf). So kann das Memoryspiel neben der individuellen zur kollektiven Gedächtnisbildung beitragen. Die Mädchen und Jungen können bei der aktiven Gestaltung des Memorys die eigene Persönlichkeit/Identität einbringen. Die Kinder werden sich für Kartenmotive entscheiden, mit denen sie etwas verbinden, die sie interessieren, die ihnen wichtig sind.

Eine weitere Möglichkeit das Memory zu gestalten, ist, alle Gesichter oder Hinterköpfe der Kindergartengruppe auf die Kärtchen zu kleben. Jedes Kind hat eine eigene und besondere Identität. Keiner sieht wie der andere aus, keiner verhält sich wie der andere.

## 2.5 Puzzlewelten

Die Gestaltung eines eigenen Puzzles kann ebenfalls eine Möglichkeit der Auseinandersetzung mit Geschlechtlichkeit bieten. Kinder wählen sich hauptsächlich Puzzle aus, die ihnen gefallen, deren Motive sie mit vergangenen Erfahrungen/ Erlebnissen in Verbindung bringen. In einem selbst kreierten Puzzle können durch vorherige, anregende Auseinandersetzungen neue Erfahrungen ausgedrückt werden. Eine spielerische Auseinandersetzung mit dem Schottenrock kann zum Beispiel zum Verkleiden und Fotografieren einladen. Daraus können schöne Fotos entstehen, die in einem Fotogeschäft zu einem Puzzle verarbeitet werden können (Preis: zwischen 5 und 7 Euro).



## 2.6 Körperwelten entdecken

Beim sensiblen Thema des eigenen Körpers, sollten zu Beginn des Projekts feste Regeln festgesetzt werden. Vor allem wenn es um Körperkontakt geht, muss für alle Mädchen und Jungen in einer Kindertageseinrichtung klar sein, dass sie jederzeit „Nein“ sagen können. Wichtig sind auch gegenseitige Rücksichtnahmen, niemanden zu verletzen, Gefühle ernst zu nehmen.

### Meinen Körperumriss entdecken

Es wird ein großes Papier ausgelegt (z.B. Packpapier). Die Kinder bilden Paare. Ein Kind legt sich auf das Packpapier, das andere zeichnet den Umriss nach. Der Umriss kann vielfältig und nach Lust bzw. Interesse der Kinder benutzt werden.

1. Der Körperumriss kann „angezogen“ werden. Dazu können Stoffe, Kreiden, Filz, Stifte usw. zum Einsatz kommen.
2. Fehlende, unsichtbar gebliebene Körperteile, können eingefügt werden (Haare, Nase, Ohren, Mund, Brust, Bauchnabel, Geschlechtsteil). Namen (vor allem unterschiedliche Namen) für die Körperteile können gemeinsam gesammelt werden.
3. Zusammen mit den Mädchen und Jungen wird überlegt, was nun mit diesen Umrissen geschehen kann. Sie werden sich wundern, wie kreativ Kinder sind.

### „Das bin ich!“ oder „Ich-Bild“ und/oder „Wir-Bild“

Ziel ist es, auf unterschiedliche Art und Weise Körperabdruckbilder zu gestalten. Vielfältige Varianten sind auch hier möglich:



1. Mit Fingermalfarbe entwirft jeder Junge/jedes Mädchen sein „Ich-Bild“. Eine Hand und ein Fuß werden mit Fingermalfarbe angemalt und abgedrückt. Ergänzt werden kann das Bild mit einem Daumenabdruck und einem Selbstportrait.
2. Es wird ein einfaches großes Papier (Packpapier) genommen, auf dem alle ihren Abdruck hinterlassen. Die Namen werden jeweils darunter aufgeführt.
3. Körperbemalung: Sowohl die Hautfarbstifte als auch die Körpermalfarben können zur Körperbemalung genutzt werden (Gesicht, einzelne Körperteile). Die Mädchen und Jungen können ihrer Kreativität dabei freien Lauf lassen. Die Ausdrucksmöglichkeiten mit den Farben bedeuten eine Auseinandersetzung mit sich selbst. Die Bemalungen können fotografiert und aufgeklebt sowie mit Körperabdrücken ergänzt werden.

## 2.7 Rollenspiel: Doktorspiele - Der Arztkoffer

Mädchen und Jungen spielen nach, was für sie interessant, spannend, beängstigend oder schlimm ist. Sie schlüpfen in andere Rollen, um Erlebnisse in der realen Welt nachzuspielen oder um ihre Wünsche, Gefühle und Ängste auszuleben. Mit 4 oder 5 Jahren wächst zudem das Interesse an der eigenen Geschlechtlichkeit sowie am „anderen Geschlecht“. So sind Doktorspiele fester Bestandteil des Geschehens in Kindertageseinrichtungen. Doktorspiele ermöglichen sich genau anzuschauen und sich zu untersuchen. Bestandteil dessen sind auch die gegenseitigen Untersuchungen, wozu sich die Kinder in der Regel zurückziehen. Im Zentrum steht die kindliche Neugier, den Körper erkunden zu wollen. Wissen zu wollen, wie ein Mädchen oder ein Junge aussieht und sich selbst zuzuordnen. Dazu zählt das abhören, anfassen, eincremen oder betrachten. Der Arztkoffer soll dazu einladen, entsprechende Räume zur Verfügung zu stellen. Es geht um Erfahrungsräume, die offen sein müssen für vielschichtiges Erkunden und die gleichzeitig nicht grenzenlos sind. Grenzen, wie z.B., dass keine Gegenstände in den Körper gesteckt werden, müssen für alle Kinder transparent sein.

## Literatur

- Bender, Monika** (2012): Halbzeit für das Modellprojekt „Mehr Männer in Kitas“ der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN); In: Zentrum Bildung der EKHN Fachbereich Kindertagesstätten. Projektstelle „Mehr Männer in Kitas“. Darmstadt
- Budde, Jürgen & Venth, Angela** (2010): Genderkompetenz für lebenslanges Lernen. Bildungsprozesse geschlechterorientiert gestalten. Bielefeld
- Bundeszentral für gesundheitliche Aufklärung BZgA** (2012): Liebevoll begleiten ..., Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder. Köln
- BZgA** (2003): Sexualerziehung im Kindergarten. Köln
- Dräger, Tanja** (2008): Gender Mainstreaming im Kindergarten. Stuttgart
- Flaake, Karin** (2001): Körper, Sexualität und Geschlecht. Studien zur Adoleszenz junger Frauen. Gießen
- Herrenbrück, Sabine** (2012): Dem Generalverdacht professionell begegnen, In: Zentrum Bildung der EKHN Fachbereich Kindertagesstätten; Projektstelle „Mehr Männer in Kitas“. Darmstadt
- Hochheimer Norbert** (2011): Das kleine QM-Lexikon. Weinheim
- Kägi, Sylvia, Eble, Miriam & Jakob, Mareike** (2012): Igit wie schön! Sexuellen Themen in Kindertageseinrichtungen auf der Spur
- Karsten, Maria-Eleonora** (1999): Erzieherinnen und Erziehungsarbeit mit Kindern, Ein mehrdimensionales Projekt der Professionalisierung. In: Thiersch, Renate/Höltershinken, Dieter & Neumann, Karl (Hg.): Die Ausbildung der Erzieherinnen, Entwicklungstendenzen und Reformansätze. Weinheim und München

- Karsten, Maria-Eleonora** (2006): Professionalisierung in und durch Lehrerinnenbildung: das Beispiel des Lehrantes an berufsbildenden Schulen, Fachrichtung Sozialpädagogik, in der Universität Lüneburg. In: Fischer, Andreas / Hahn, Gabriela / Karsten, Marie-Eleonora: Lehrerbildung – ein universitäres Kaleidoskop. Bielefeld (S.63-73)
- Krabbel, Jens & Cremers Michael** (2008): Gender Loops. Praxisbuch für eine geschlechtergerechte und –bewusste Kindertageseinrichtung. Gender Mainstreaming in der Aus- und Fortbildung für Erzieher/innen und in Kindertageseinrichtungen. Unter: <http://www.genderloops.eu/docs/genderloops-praxisbuch.pdf>
- Krieg, Elsbeth** (2004): Lernen von Reggio. Theorie und Praxis der Reggio-Pädagogik im Kindergarten. Frankfurt am Main
- Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ (HG):** Männer in Kitas. Opladen, Berlin & Toronto
- Lange, Helga/ Fuchs, Christel-K./ Henczynski & Mischke, Angela** (2010): Kleine ganz Groß – Genderaspekte im frühkindlichen Konfliktverhalten. Unter: [http://www.bildung-mv.de/export/sites/lisa/de/Fruehkindliche\\_Bildung/Modellprojekte /Studie\\_Balanceofpower.pdf](http://www.bildung-mv.de/export/sites/lisa/de/Fruehkindliche_Bildung/Modellprojekte /Studie_Balanceofpower.pdf)
- Möller, Olaf** (2007): Große Handpuppen ins Spiel bringen. Münster.
- Mikitas** (2012): Projektvorstellung. Unter: <http://www.mikitas.de/projekt/esf-projektvorstellung.html>
- Wierz, Jakobine** (2004): Vom Kritzelkrakel zur Farbexplosion. Münster.
- Merkel, Johannes** (2005): Gebildete Kindheit. Wie die Selbstbildung von Kindern gefördert wird. Handbuch der Bildungsarbeit im Elementarbereich. Bremen

- OECD (2006):** Starting Strong II. Early childhood education and care policy. Paris
- Netz, Tilmann (1998):** Erzieherinnen auf dem Weg zur Professionalität. Studien zur Genese der beruflichen Identität. Frankfurt a. Main, Berlin, Bern, New York, Paris und Wien
- Rabe-Kleberg, Ursula (1993):** Verantwortlichkeit und Macht. Ein Beitrag zum Verhältnis von Geschlecht und Beruf angesichts der Krise traditioneller Frauenberufe. Bielefeld
- Rabe-Kleberg, Ursula (1997):** Frauen in sozialen Berufen – (k)eine Chance auf Professionalisierung. In: Friebertshäuser, Barbara/ Jakob, Giesela & Klees-Möller, Renate (Hg.): Sozialpädagogik im Blick der Frauenforschung. Weinheim
- Rabe-Kleberg, Ursula (2003):** Gender Mainstreaming und Kindergarten. Weinheim, Basel und Berlin
- Rohrmann, Tim & Team der Kita Fischteichweg (2009):** Gender Perspektiven. Geschlechterbewusste Pädagogik in der Kita, Abschlussbericht. unter: [www.wechselspiel-online.de](http://www.wechselspiel-online.de)
- Rohrmann, Tim (2011):** Mit der Genderbrille durch die Kita; in: Kindergarten – Heute. Heft 6/7 2011
- Sell, Stefan & Kersting, Anne (2010):** Gibt es einen (drohenden) Fachkräftemangel im System der Kinderbetreuung in Rheinland-Pfalz. Remagen
- Wanzeck – Sielert (2003):** Psychosexuelle Entwicklung des Kindes und sexualpädagogische Herausforderungen. In: BZgA (2010): Sexualerziehung im Kindergarten. Köln. S. 6.11

## ESF-Modellprogramm „MEHR Männer in Kitas“

### Erfahrungen sammeln, übertragen und nachhaltig Wirkung entfalten

**„Männer sind aufgefordert, Erziehungswelten mit zu gestalten. Also die Welt ihrer Kinder.“** (Männlicher Erzieher, 29 Jahre)

„MEHR Männer in Kitas“ – Das sind 16 Modellprojekte mit 1.300 Kindertageseinrichtungen in 13 Bundesländern, die mit insgesamt 13 Millionen Euro gefördert werden. Bis Ende 2013 werden sie Wege finden, mehr männliche Fachkräfte für Kitas zu gewinnen.

Eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte und Maßnahmen, wie Schüler-Praktika, Schnuppertage, Freiwilligendienste und Programme für Mentorinnen und Mentoren werden eingesetzt und ausgewertet. Hinzu kommen aktive Väterarbeit, die Auseinandersetzung mit dem Thema „Geschlecht“ sowohl während der Berufsfindung junger Männer als auch im Kita-Alltag. Runde Tische und Netzwerke männlicher Erzieher werden dazu beitragen, in ganz Deutschland mehr Männer für den Beruf des Erziehers zu gewinnen.

Die Erfahrungen aus den Modellprojekten werden überregional an Kita-Träger weitergegeben.

Inhaltlich begleitet und beraten werden die Verantwortlichen des Modellprogramms von Experten/innen der Koordinationsstelle „Männer in Kitas“, die an die Katholische Hochschule für Sozialwesen in Berlin angegliedert ist.

Das Programm wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert und ist Teil der gleichstellungspolitischen Gesamtinitiative „Männer in Kitas“.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarkt-politische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investitionen in die Humanressourcen.

**Mehr Informationen unter:**

[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)

[www.koordination-maennerinkitas.de](http://www.koordination-maennerinkitas.de)

[www.esf-regiestelle.eu](http://www.esf-regiestelle.eu)

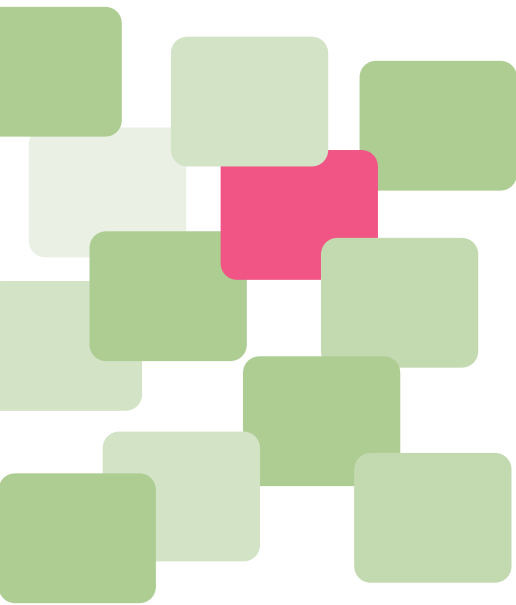
Gefördert von:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION



GEFÖRDERT VON:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



EUROPÄISCHE UNION